

Resultate waren zunächst bescheiden. Es fehlten die Anhaltspunkte zur Erfindung der Gestalten und es schien den Kindern an Mut zu gebrechen, sich über eine persönlich so nahe gehende Sache mit ihren zeichnerischen Mitteln auszusprechen. Anders war es mit Schilderungen weiterabliegender Geschehnisse. Der Balkankrieg, der Untergang des Titanic haben viel rascher freiwillige Schilderer gefunden als unser eigener Krieg. Die leidenschaftliche Anteilnahme an der Sache selbst, im Verein mit dem Mangel an Wissen um ihre Erscheinungsformen, stellte die Schüler vor Fragen, die sonst beim schildernden Zeichnen für sie nicht leicht auftauchten\*). Hier setzte nun eine intensive Tätigkeit des Unterrichtsleiters ein. Er mußte die Kinder zu überzeugen wissen, daß die von ihnen überschätzte Richtigkeit im Sachlichen zu gunsten einer höheren Wahrheit im Ausdruck zurückstehen dürfe. Waren sie einmal so weit, so fühlten sie sich freier ihrem Thema gegenüber, konnten sie ihr Hauptaugenmerk auf die Herausarbeitung des ihnen Sympathischen oder Antipathischen richten. Der Hang zum Heldenmäßigen konnte sich betätigen. Es hieß nun, der Jugend Gelegenheit geben, solche Dinge innerlich zu erleben. Stunden, in denen über Erlebnisse von Verwandten, wohl auch über vorsichtig gewählte Zeitungsberichte geplaudert wurde, waren wichtige Anregungsmomente. Technische Neuheiten, wie die 42-Zentimeter-Mörser, unsere Motorbatterien, die Unterseeboote wurden besprochen und bereicherten die Vorstellung um neue Formen. Große Ereignisse, wie der Fall Antwerpens, die Befreiung Przemysls, die Säuberung des Uzsoker Passes entzündeten die Phantasie. Es ließ sich übrigens an diesen letzteren Dingen gut die Berechtigung verschiedener Darstellungsmittel nachweisen, zum Bewußtsein bringen, wie z. B. die Zeichnung weit größere Zusammenhänge vorzustellen imstande sei, als das Spiel, das nur episodenhaft zu schildern vermag. Aber alles das wirkte erst nach einiger Zeit, nachdem der Schüler durch verschiedene Versuche ganz von selbst auf das Äußerliche der Szenerie weniger Gewicht legen

\*) Daß die tiefgehende persönliche Anteilnahme beim Durchschnittsmenschen ein schaffendes Arbeiten erschwert, dürfte kaum bestritten werden. Nicht leicht kann man sich vorstellen, daß ein normal veranlagter Knabe seinen Kameraden beim Fußballspiel als objektiver Beobachter zusehen kann, daß der Wunsch, einzugreifen, überwunden wird von der Begierde, zu studieren und zu schildern. Über das Phänomen des Künstlers zu reden, liegt außerhalb dieser Betrachtung.

lernte, als auf das lebendige Geschehen im Bilde. Das wichtigste Anspornungsmittel in einer Klasse ist, wie bekannt, der erste Erfolg eines Schülers. Hatte erst einmal, trotz der zuckerhutartigen Gestalt der Berge, einen Kampf um den Uzsoker Paß ausdrucksvoll zu Ende gebracht, so vergaßen plötzlich alle ihre Bedenken bezüglich der Formation der Karpathen und malten unwiderstehlich drauf los, indem sie die abenteuerlichsten Formen erfanden. So wurden eigene Kanonen und Maschinengewehre geschaffen, wurde der Typus der Truppen, eigener wie feindlicher, frei herausgearbeitet. Die gegenseitige Anregung, richtiger gesagt, Befeuerung der Kinder, brachte ihr Können rasch vorwärts. Häufig konnte man einen Austausch von Formkenntnissen beobachten. Keine Rolle spielte, das sei ausdrücklich betont, der Ehrgeiz, seinen Kameraden zu übertreffen. Die Begier, das herauszubringen, was man sich vorgenommen, ließ alle anderen Triebe zurücktreten.

Die Hilfe des Lehrers geschah auf die verschiedenste Art: durch Bestärkung in der Idee; durch die Bemüßigung des Schülers, unklare Situationen durch das Wort zu schildern; durch Vormachenlassen von Bewegungen; durch unermüdliche Aufforderung, sich gewisse Dinge und Geräte an bestimmten Orten anzusehen. Sie ging künstlerisch weiter, indem der Schüler auf tote Stellen in seinem Bilde aufmerksam gemacht wurde, wie überhaupt die Beeinflussung fast ausschließlich im Bestärken, zeitweise Hinzufügen, nie im Unterdrücken bestand. Nun ergab sich eine interessante Wechselwirkung zwischen Lehrer und Schüler, eine Erscheinung, die in pädagogischer Hinsicht die größte Beachtung verdient: der Lehrer gibt meist den Anlaß zu einer derartigen Arbeit. Er versucht behutsam, die Kinder für das Thema zu erwärmen, ohne die Form zu bestimmen. Die Resultate sind naturgemäß ganz andere als die erwarteten. Sie regen aber ihrerseits den Lehrer riesig an, der nun erst wieder die Kinder in ihrem Vorhaben bestärkt. Das Unerwartete und doch im Bereich des Möglichen Liegende hat einen bestrickenden Reiz. Und in der Erfindung von Situationen und Zusammenstellungen ist das Kind eigenartiger als der Erwachsene. So bringen sich Kind und Lehrer gegenseitig in einen Erregungszustand, der höchst fruchtbar wirkt. Er ist die Seele des schöpferischen Arbeitens. Eine Klasse, in der diese Stimmung platzgreift, gibt in disziplinarer Beziehung gar